

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M., ohne Postgebühren.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 65. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 18. März.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Fr. 1. 15 A. 966.
Weilburg, den 9. März 1914.
Es ist mir aufgefallen, daß noch fortwährend Anträge auf Genehmigung von Ausnahmen auf Grund der §§ 1 und 16 der Polizeiverordnung vom 16. 4. 1907 (M. Bl. S. 189), betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien, von solchen Bäckereibehörden eingehen, denen eine Genehmigungsbewilligung für ihre der Polizeiverordnung nicht entsprechenden Anlagen überhaupt noch nicht erteilt worden ist. Dies läßt darauf schließen, daß die Bäckereien der Polizeibehörden noch nicht sämtlich auf ihre Übereinstimmung mit den Vorschriften der Polizeiverordnung hin revidiert worden sind.

Ich ersuche, gegebenenfalls das Versäumte nachholen zu lassen und nötigenfalls die Betriebsinhaber (nicht die Hausbesitzer) durch Bestrafung auf Grund des § 17 der Polizeiverordnung zur unverzüglichen Einreichung von Ausnahmegesuchen zu veranlassen. Um die Durchführung der Polizeiverordnung endlich zum Abschluß zu bringen, würde ich mich genötigt sehen, Ausnahmeanträge für bestehende Bäckereien, die nach dem 1. Juli d. Js. eingehen, nicht mehr zu berücksichtigen.
Der Regierungspräsident.
J. W. v. Gizecki.

1. 1870.
Weilburg, den 16. März 1914.
Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis und mit dem Auftrage, sämtliche in der Gemeinde vorhandenen Bäckereien auf ihre Übereinstimmung mit den Vorschriften der Polizeiverordnung hin zu revidieren.

Diejenigen Betriebsinhaber (nicht Hausbesitzer), welche eine Ausnahmegenehmigung noch nicht beantragt haben, sind nötigenfalls durch Bestrafung auf Grund des § 17 der Polizeiverordnung hierzu anzuhalten. Auf den Schlußsatz der vorstehenden Verfügung sind die betreffenden Personen noch besonders hinzuweisen.

Der Königliche Landrat.
J. W. Müncher, Kreissekretär.

1. 1821.
Weilburg, den 16. März 1914.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Zur Behebung von Zweifeln hinsichtlich der Beurteilung der Frage, ob die Kuhmeister und Kuhwäiter (Ober- und Unterschweizer) zur Führung von Gesindebüchern verpflichtet sind, weist der Herr Minister des Innern darauf hin, daß die Kuhmeister (Ober- und Unterschweizer) zur Führung von Gesindebüchern nicht angehalten werden können. Sie gehören nicht zum häuslichen Verbands ihres Dienstes und unterliegen damit auch nicht dessen hausherrlichen Gewalt. Ihre Tätigkeit ist eine verhältnismäßig selbständige, die sich nicht unter der unmittelbaren Aufsicht des Besitzers abspielt.

Was die Kuhwäiter (Schweizer) anlangt, so erachtet der Herr Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und öffentlichen Arbeiten für erwünscht, daß sie sowohl, wenn sie im unmittelbaren Gesindeverhältnis zur Dienstherrschaft stehen, als auch, wenn sie von den Kuhmeistern (Ober- und Unterschweizern) Gesindebüchern angehalten werden. Bei der Verschiedenheit der Arbeitsverhältnisse der Kuhwäiter wird von der strengen Durchführung dieser Forderung im einzelnen Falle abgesehen werden müssen.

Der Königliche Landrat.
J. W. Müncher, Kreissekretär.

Richtamtlicher Teil.

Des Kronprinzen Afrikareise.

In der Budget-Kommission des Reichstages ist vor zwei Wochen von allen bürgerlichen Parteien der zuerst nur geäußerte Wunsch aufgetreten, daß die deutsche Kronprinzessin die afrikanischen Kolonien besuchen, beigegeben werden. Jetzt darf als gewiß angesehen werden, daß der älteste Sohn des Kaisers diese Reise in den nächsten Herbst wirklich unternehmen wird; die Kosten werden mit 200.000 Mark in den Etat eingestellt. Die Reise wird die Volkstretter nach der oben erwähnten Weise abgemacht sein. Es ist wohl wahr, daß der Monarch diese Ausrüstung aus dem Reichs-Kasse nicht an den Kosten, die auf die kaiserliche Reise hätten übernommen werden können, gescheitert ist, es doch erfreulich, daß über die Zweckmäßigkeit der Afrika-Reise von vornherein Übereinstimmung erzielt worden ist.

Die Gründe für eine afrikanische Kolonialreise sind die

gleichen, wie sie es für die 1910 unternommene asiatische Reise des deutschen Thronfolgers waren, die bekanntlich wegen des Ausbruchs der Cholera in China nur bis nach Indien geblieben, dort abgebrochen wurde und leider nicht so bald wieder aufgenommen werden können. Denn in Peking sind die durch die Errichtung einer chinesischen Republik herbeigeführten Verhältnisse noch keineswegs beseitigt, und in Japan herrscht eine starke Volkserregung wegen der harten Steuerlasten. Diese beiden Länder waren aber bei einem Besuche unserer deutschen Niederlassung Tsingtau (Kiautschow) nicht zu umgehen. Für die Afrika-Reise ist keine Störung zu erwarten, und so kann diese nach einem bestimmten Programm durchgeführt werden. In allen unseren Kolonien besteht heute Ruhe.

Der „dunkle Erdteil“, der in den letzten zehn Jahren bedeutend lichter geworden ist, hat in dieser Zeit manchen hohen oder bekannten Besucher gesehen, dessen Reisezweck allerdings zum Teil in der Ausübung der Jagdpassion lag; nicht selten ist damit aber auch das Studium von Land und Leuten verbunden, wie der frühere nordamerikanische Präsident Theodor Roosevelt dies 1909 und 1910 unternahm, ebenso etwas später der junge Herzog von Medlenburg. Unsere Kolonialstaatssekretäre Dernburg, von Bindequitt und Dr. Solf bereicherten durch eigene Anschauung ihre kolonialpolitischen Kenntnisse. Demnächst soll nun der deutsche Kronprinz folgen. Die Regier sind schon aufgewachte Leute, sie begreifen sehr gut den Eindruck, den die Anwesenheit eines solchen hohen Gastes nicht nur in ihrer eigenen Heimat, sondern auch auf andere Nationen, die zum Teil mit uns im Wettbewerb stehen, machen muß.

Für den gewaltigen Reichs-Etat sind diese 200.000 Mk. Reisekosten eine Bagatelle, und wie schon oben gesagt, diese Kronprinzenfahrt würde wohl ohne die Übernahme der Ausgaben auf die Reichskasse stattgefunden haben. Aber es verstärkt den Eindruck der Reise, wenn auch der Deutsche Reichstag dafür eintritt. Überflüssig ist unter solchen Umständen natürlich eine lange Erörterung, aber man wird sich wohl damit abfinden müssen, daß radikale Gegner dieser Anlauf nehmen, um noch einmal auf das Zustimmungstelegramm des Kronprinzen Wilhelm an den Oberen von Reuter in Jäbern zurückzukommen und eine abermalige Debatte darüber zu veranlassen; die Dauer derselben kann sich die Reichstags-Mehrheit durch eine Abstimmung über den Schluß der Reden vorbehalten, wenn sie nicht meint, solche Attaden dürfen nicht tragisch genommen werden.

Daß sie in der Tat nicht tragisch genommen zu werden brauchen, lehrt die Erinnerung an eine andere „Kronprinzen-Debatte“, die sich freilich auf einem anderen Gebiet bewegte, aber doch auch eine Geldbewilligung zum Kern hatte. Diese Erörterung fand im englischen Parlament zu London statt und galt dem jungen Prinzen von Wales, dem nachmaligen König Edward (gestorben 1910), der so viele Schulden gemacht hatte, daß seine Mutter, die Königin Viktoria, die Lust zum Verzählen verlor. Das Parlament bewilligte die Forderung, wobei der Prinz von Wales „manche gute Lehre“ bekam. Und doch ist dieser Prinz ein außerordentlich populärer König und ein ganz hervorragender Staatsmann, vielleicht der erfolgreichste seiner Zeit, geworden.

Politische Rundschau.

Staatssekretär von Tirpitz

vollendet am Donnerstag sein 65. Lebensjahr. Seit dem 15. Juni 1897 steht er an der Spitze des Reichsmarineamts. Keiner der übrigen Staatssekretäre und preussischen Minister kann auf eine so lange Dienstbahn in leitender Stellung zurückblicken. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte, der vier Jahre älter ist als Tirpitz, wurde erst 1901 auf seinen Posten berufen. Die anderen Herren stehen wesentlich kürzere Zeit auf ihren Posten. Schon in jungen Jahren war Tirpitz der Schöpfer der grundlegenden tatsächlichen Bestimmungen für unsere Flotte geworden. Dann hatte er als Korvettenkapitän dem Torpedowesen seine heutigen Formen gegeben, die inzwischen von Frankreich übernommen und auch von England nachgeahmt worden sind.

In den Aufgaben des Frontdienstes ging er völlig auf, dem Soldaten ward es nicht leicht, zur Verwaltung überzugehen. Aber dennoch folgte er willig des Kaisers Ruf, als in einer für die Entwicklung unserer Flotte kritischen Zeit an die Spitze unserer Reichsmarine ein Mann gestellt werden mußte, der eiserne Energie mit diplomatischem Geschick zu verbinden wußte. In seiner nun bald siebenjährigen Tätigkeit als Staatssekretär hat er sechs Flottenvorlagen glücklich durchgebracht, wobei mitunter der Kaiser der einzige war, der zu ihm hielt. Herr v. Tirpitz ist der „Kern unserer Marine“ genannt worden, und er hat ein Recht auf diesen Ehrentitel. Früher erblickte man in dem Staatssekretär gern den künftigen Reichskanzler. Trotz seiner Äußerung wird Herr v. Tirpitz, nachdem er das 65. Lebensjahr erreicht hat, kaum noch Neigung zur eventuellen Übernahme des Kanzlerpostens haben. Das deutsche Volk wird es ihm danken, wenn er noch lange Jahre seine Kräfte der Entwicklung unserer Marine widmet.

Gedenktage unserer Flotte. An der Kieler Gedächtnisfeier des schweren Unglücks im samoanischen Hafen Apia vor 25 Jahren, bei dem die Kanonenboote „Adler“ und

„Eber“ mit dem größten Teil ihrer Besatzungen vernichtet wurden, während die „Olga“ schwere Beschädigungen erlitt, nahmen 130 Überlebende jener Katastrophe teil. Der März ist überhaupt reich an Gedenktagen für unsere Marine. Am 20. März vor 60 Jahren wurde Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen zum Admiral der damaligen Königl. preussischen Marine ernannt. Der 17. März 1864 brachte der jungen Seemacht bei Jasmund die Feuertaufe. Das Gefecht bei Jasmund wurde gegen eine weit überlegene Flottenabteilung der Dänen unternommen. Drei preussische Kriegsschiffe mit 43 Kanonen, unterstützt durch wenige, nur minderwertige Kanonenboote, fochten gegen eine starke dänische Flotte, die insgesamt 185 Kanonen besaß. Der Kampf war ungleich, trotzdem ging keines der preussischen Schiffe verloren, sie wurden nach Swinemünde zurückgeführt.

Gegen den neuen englischen Marineetat in Höhe von 1055 Millionen Mark verhandelt der des Deutschen Reiches, der nur 479 Millionen aufweist. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bewegte sich der englische Marineetat zwischen 620 und 740 Millionen Mark, 1910 stieg er auf 800, dann auf 840, 900 und 980 Millionen hinauf, um jetzt mit einem Ruck um 55 Millionen über die volle Milliarde hinwegzuschleichen. Das von England vorgeschlagene und von Deutschland gebilligte Verhältnis der beiderseitigen Seefläche von 16 zu 10 ist nach dem jüngsten englischen Flottenetat gänzlich über den Haufen geworfen; das Verhältnis ist heute 22 zu 10.

Zu dem Scharfschießen des Kriegsluftschiffs „J 5“, über dessen glänzendes Resultat schon berichtet worden ist, wird von militärisch-sachverständiger Seite noch geschrieben: Die Übung bedeutet einen großen Erfolg. Denn es ist bei dem gegenwärtigen Stande der Geschütztechnik nicht möglich, von einem Aeroplan aus bei einer Entfernung von 2000 oder 2500 Metern selbst ein so großes Ziel, wie es ein Zeppelin-Luftschiff ist, wirksam zu beschleichen. Im Ernstfalle wäre also wahrnehmbar das feindliche Flugzeug eher vernichtet worden, ehe es ihm gelungen wäre, einen wirksamen Treffer auf den Zeppelin abzugeben.

Überprüfter Wehrbeitrag. Die Verwaltung von Frankfurt a. M. hatte den städtischen Etat bereits um eine Million höher angelegt, als der erste Überblick über die Vermögens- und Einkommenserklärungen auf Grund des Generalparabons eine entsprechend höhere Summe in den Händen der Bürgerschaft erwarten ließ. Die Enttäuschung darüber ist jetzt groß, daß nach gründlicher Prüfung der Deklarationen sich nur eine Steigerung des Vermögens der städtischen Bevölkerung um das normale Maß ergeben hat, die der Stadt keine sonderlich höheren Einnahmen in Aussicht stellt. Die anderen Kommunen werden gut daran tun, aus den Erfahrungen Frankfurts eine Lehre zu ziehen. So groß, wie vielfach angenommen wurde, war die Steuerdrückbergerei in deutschen Ländern denn doch nicht, wobei einzelne Ausnahmen nur die Regel bestätigen.

Die rote Woche, deren Erfolge von dem „Vorwärts“ erheblich genannt wurden, hat der sozialdemokratischen Sache nur mäßigen Gewinn gebracht und den fortschreitenden Rückgang in der Bewegung der radikalen Partei nicht aufgehoben. Im Gegenteil, die rote Agitation hat vielfach die Arbeiter der christlichen und nationalen Richtung zu Gegenkundgebungen angestachelt. In Halberstadt, Hannover und anderen Orten wurden von den nationalen Arbeitern Protestversammlungen gegen die rote Woche veranstaltet, die gut besucht waren, den nationalen Vereinen viele neue Mitglieder und den Organen dieser Vereine zahlreiche Abonnenten zuführten.

Heber Streiks und Aussperrungen im Jahre 1913 veröffentlicht das Reichsarbeitsblatt eine amtliche Statistik. Danach fanden 2127 Streiks in 8722 Betrieben statt gegen 2510 Streiks in 7255 Betrieben während des Jahres 1912. Die Höchstzahl gleichzeitig Streikender war 254.206 gegen 406.314 im Jahre 1912. Nur 328 gegen 415 Streiks hatten vollen Erfolg, 932 gegen 1001 teilweisen und 867 gegen 1094 keinen Erfolg. Aussperrungen wurden 333 zu Ende geführt gegen 324, von denen 6587 gegen 2558 Betriebe mit 82.566 gegen 143.907 Arbeitern betroffen wurden.

Zum Schutz der deutsch-französischen Grenze. Der französische General Maitrot übt abfällige Kritik an der zwecklosen Schaffung eines französischen 21. Armeekorps zur Verteidigung der Ostgrenze Frankreichs, indem er der Regierung zum Vorwurf macht, sie handle in geistloser Nachahmungssucht und betraue fünf Armeekorps mit dem Grenzschutz, da Deutschland ebensoviel zu dem gleichen Zweck verwende. Ganz unsinnig sei die Anlage von Bahnhöfen, die von Metz aus beschossen werden könnten. Die Sache mit den Bahnhöfen hat ihre Richtigkeit, im übrigen aber macht sich General Maitrot derselben Übertreibungen hinsichtlich der militärischen Maßnahmen Deutschlands schuldig wie seine Kollegen alle. Deutschland hält an der französischen Grenze nicht fünf, sondern nur vier Armeekorps; vor Formierung des 21. französischen Armeekorps waren es sogar nur drei, dem vier französische Korps gegenüberstanden. Mit der Bildung und Heranziehung des 21. Armeekorps zum Grenzschutz hat Frankreich laut „Tag“ daher keinen Mangel an Unabhängigkeit gegenüber Deutschland bereinigt, sondern das Überlegenheitsverhältnis, das vor dem Oktober 1912 bestand, nur wiederhergestellt.

Preussische Landtags-Kommissionen. Das neue preussische Kommunal-Abgaben-Gesetz wurde in der für die Vorlage gebildeten Kommission des Abgeordnetenhauses beraten. Dabei erklärte der Minister des Innern, daß demnächst dem Landtag ein Gesetz vorgelegt werden würde, durch das der Zustand wiederhergestellt werden soll, der für die Wertzuwachssteuer vor dem Erlaß des Reichsgesetzes über die Zuwachssteuer bestanden hat. — Die Landes- pferbezugskommission erklärte, daß es bedenklich wäre, wenn in den Provinzen, in denen hauptsächlich Reimonten gezogen werden, die bewährte Vollblut- und Halbblutgucht durch die Traberzucht ersetzt würde.

Der Kaiser und der Schiffsahrts-Boat. Dem Nordatlantischen Dampfer-Linien-Verband bringt der Kaiser das größte Interesse entgegen. Er hatte auch bei der diesjährigen Tagung des Verbandes in Berlin alle Teilnehmer zu einer am Dienstag abend stattfindenden geschlossenen Vorstellung im Opernhause eingeladen. Dabei sprach der Kaiser die Direktoren der Hapag, des Lloyd und anderer bedeutender Linien.

Der Kaiser besichtigte am Dienstag die neueingerichtete Nationalgalerie. Der Monarch weilte länger als eine Stunde in den Räumen der bedeutendsten deutschen Bildergalerie, die besonders durch eine Anzahl Mengelscher Bilder ergänzt worden ist.

Preussisches Abgeordnetenhause.

51. Sitzung vom 17. März.

Die allgemeine Besprechung des Eisenbahnetats wird fortgesetzt.

Abg. v. Quast (ff.): Wir sind gegen jede allgemeine Herabsetzung der Tarife, sowie gegen die Aufhebung der ersten und vierten Wagenklasse, wie es die Sozialdemokratie wünscht. Wir sind ferner für Aufrechterhaltung der preussisch-hessischen Betriebsgemeinschaft, die sich in jeder Beziehung bewährt hat. **Minister v. Breitenbach:** In Erlassen ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß Seiten niedergehender Konjunktur nicht zu Arbeiterentlassungen führen sollen. Die Behauptung, daß die erste Eisenbahnklasse viel unrentabler sei als die vierte, ist unrichtig. Die erste Klasse ist nicht nur 7 bis 8mal teurer als die vierte, sondern ihre Passagiere legen auch 7 bis 8mal so große Strecken zurück als die der vierten Klasse. Die Fahrkartensteuer belastet hauptsächlich die Schulkinder der besser gestellten Passagiere, während die vierte Klasse frei bleibt. Schlafwagen dritter Klasse sollen eingeführt werden, wenn auch nicht allen Wünschen entsprochen werden kann.

Abg. Gerhards (Str.) tritt für eine Neuregelung der Entschädigungspflicht der Eisenbahnverwaltung ein. **Abg. Röschling (nl.)** erkennt das Abkommen über den Ausgleichs-fonds an und fordert neben der Verbilligung des Güter-tarifs eine Verbilligung des Personenverkehrs. Die allgemeine Einführung der Luftdruckbremse ist vor allem im Interesse der Mobilmachung zu wünschen. **Abg. Graf Molke (ff.):** Die Ausnahmestellen sollen vor allem dazu dienen, den internen Verkehr nach Möglichkeit zu fördern und das Inland möglichst unabhängig vom Ausland zu machen. Die Behauptung der Sozialdemokraten, ihren Reden würde keine Aufmerksamkeit geschenkt, trifft nicht zu. Als zum Beispiel neulich der Abg. Hue eine lange Rede hielt, da hat ihm das ganze Haus mit dem größten Interesse zugehört. Es kommt eben darauf an, ob die Reden ein sachliches Fundament haben. **Minister v. Breitenbach:** Gegen die Ausdehnung der Vororttarife habe ich große Bedenken, da solche Ausdehnung meist kostspielige technische Folgen hat. **Abg. Münsterberg (Sp.)** wünscht die Wiedereinführung der Gesellschaftskarten für 30 und mehr Personen und lobt die Ausnahmestellen für frische Seefische.

Die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr und der Ausgabe für „Ausgleichsfonds“ werden bewilligt. Die eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt. Bei der Einzelberatung wünscht **Abg. Wallbaum-Bethel (ff.)** eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen der Angestellten der Eisenbahn. **Abg. Dellus (Sp.)** erklärte, auf die neue Lohnordnung bei den Eisenbahnarbeitern könne die Regierung stolz sein. — Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 5 Uhr.

Die Bluffat der Madame Caillaux.

Calmette, der Herausgeber des „Figaro“, auf den Caillaux' Gemahlin fünf Revolvergeschosse abfeuerte, ist seinen schweren Verletzungen erlegen, er starb in dem Augenblick, als die Ärzte an ihm eine Operation vornehmen wollten. Finanzminister Caillaux reichte sofort, nachdem

er von der Tat seiner Frau gehörte hatte, seine Demission ein, die angenommen wurde. Madame Caillaux wurde verhaftet; sie erhielt im Frauengefängnis von St. Lazare die selbe Zelle zugewiesen, in der einst Madame Steinheil, des Mordes an ihrem Gatten angeklagt, ihre Untersuchungshaft verbrachte. Madame Steinheil, die Geliebte Felix Faures, ging aus dem Gefängnis in die Freiheit, — die gleiche Hoffnung wird Madame Caillaux kaum hegen dürfen. Zu schwer ist ihr Verbrechen, bereits am ersten Abend ihrer Gefangenschaft versammelte sich eine erregte Menschenmenge vor dem Gefängnis und verlangte drohend ihren Tod.

Mit voller Ueberzeugung hat Madame Caillaux die furchtbare Tat ausgeführt. Ihrem Gatten hatte sie folgenden Brief geschrieben: „Ich gehe, um Dich zu rächen. Wenn ich bis abends nicht zurück bin, wirst Du mich im Gefängnis wiederfinden.“ Der Minister erhielt den Brief zu spät, um die wahnsinnige Tat seiner Frau verhindern zu können. Ein eigenartiges Licht wirft es auf den Minister, daß er die Tat seiner Frau vollkommen entschuldigt. Als er eine Unterredung mit dem Staatsanwalt, der die Untersuchung leitet, hatte, und der Staatsanwalt seinem Abscheu über die Tat Ausdruck verlieh, rief Caillaux ihm zu: „Was wollen Sie! Ich bedauere, daß Calmette so schwer verletzt ist, aber ich kann die Handlungsweise meiner Frau nicht mißbilligen!“ Am Abend des Tages ihres Attentats sollte Madame Caillaux an einem Diner in der italienischen Gesellschaft teilnehmen und dabei die Tischdame des Präsidenten der Republik sein; sie sagte telephonisch ab und entschuldigte sich mit plötzlichem Unwohlsein.

Als die Ministergattin den Redakteur im Bureau des „Figaro“ zu sprechen wünschte, mußte sie eine Stunde warten, bis sie vorgelassen wurde. Sie wartete geduldig. Dann schickte sie Calmette ihre Visitenkarte, in einem Umschlag versiegelt. Calmette hatte eine Konferenz mit dem bekannten Romanschriftsteller Paul Bourget. Er öffnete den Brief, sah, welche Dame er hatte warten lassen und ließ sie sogleich bitten, einzutreten. Bourget kam sogleich die Situation verständig vor, er meinte: „Was kann denn Madame Caillaux von Ihnen wollen?“ Calmette antwortete, daß ihm die Höflichkeit gebiete, eine Dame nicht abzuweisen. Kaum hatte Madame Caillaux das Redaktionszimmer betreten, als sie ohne ein Wort zu sprechen den Revolver zog und fünf Schüsse auf Calmette abfeuerte. Der Journalist brach blutüberströmt zusammen. Das Redaktions- und technische Personal des „Figaro“ eilte, durch die Schüsse alarmiert, herbei und fand die Täterin unbeweglich vor ihrem Opfer stehen, die rauchende Mordwaffe in der Rechten, den Blick fest auf den schwerverwundeten Mann geheftet. Man ergriß sie und übergab sie der sofort benachrichtigten Polizei. Madame Caillaux erklärte dann in festen Worten: „Ich habe ihn erschossen, weil es keine Gerechtigkeit in Frankreich mehr gibt! Seinem Treiben konnte nur der Revolver Einhalt gebieten!“ Ohne Widerstand ließ sie sich abführen, betonte aber den sie vernehmenden Beamten gegenüber immer wieder, daß die schwere Verunglimpfung der Ehre ihres Mannes nur durch Blut abzuwaschen war.

Der Entschluß der Frau Caillaux an Calmette Rache zu nehmen, wurde durch die Befürchtung herbeigeführt, daß der „Figaro“ weitere Privatbriefe, die Caillaux vor einem Duzend Jahre an eine Dame geschrieben hatte, zu veröffentlichen im Begriffe stehe. Diese Dame aber war niemand anders als die jetzige Frau Caillaux, die im Dezember 1874 in Paris geboren worden war und mit ihrem Mädchennamen Henriette Renouard hieß. Sie war in erster Ehe mit dem Schriftsteller Claretie verheiratet, von dem sie sich scheiden ließ, um Caillaux zu heiraten. Caillaux war von seiner ersten Frau auch geschieden.

Frau Caillaux ist im Gefängnis sehr wortkarg. Sie ist zum Vollbewußtsein der Tragweite ihrer Tat gelangt. Um einen Selbstmord zu verhüten, wird sie streng bewacht. In einem zweiten Verhör erklärte sie, sie habe den sechs-läufigen Revolver, aus dem fünf Kugeln abgefeuert waren, nachmittags gekauft und ihn zu Hause gelassen. Sie habe nicht die Absicht gehabt, Calmette zu töten, sondern ihm nur eine Lektion erteilen wollen. Sie bedauere jetzt ihre Tat und es wäre ihr angenehm, beruhigende Nachrichten über Herrn Calmette zu hören. Als sie die Kunde von dem Tode ihres Opfers vernahm, brach sie erschüttert zusammen.

Die Erregung in Paris ist natürlich ungeheuer. Es ist ein Skandal, wie er nur auf französischem Boden möglich war, in Sonder-Ausgaben wird von der Presse der Fall nach allen Richtungen hin erörtert. Die politische Seite der Affäre erregt die Gemüter am meisten. Caillaux, dessen Finanzpläne starken Widerspruch fanden, ist um den letzten Rest der Sympathien gekommen. Am Abend des Schreckens-

tages wanderten große Massen durch die Boulevards, sammelten sich auf den Plätzen und schrien: „Nicht Caillaux! Nicht mit den Mördern!“ Auf dem Weg zum Kommissariat soll Caillaux von einem Nationalisten, der sie mit Stockschlägen getroffen worden sein. Herr Caillaux, der aller Zureden Doumergues und einiger anderer Minister, einem nachlässigen Ministerrat auf seinem Demissionsgesuch beharrte, da ihm beim Erscheinen in der Kammer das Mörder zugerufen werden könnte, wurde von einem Mann auf Land gebracht. Der Minister des Innern wurde zum Nachfolger Caillaux' ernannt, Doumergues wurde Minister des Innern und der bisherige Unterstaatssekretär Peret Handelsminister. Mit Caillaux scheidet die Seele und der eigentliche Leiter des im Augenblick mehr als unbedeutenden Ministeriums Doumergues aus der Regierung.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 18. März 1914.

Bei der gestern am hiesigen Königl. Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Professor Marquardt auszugetragenen Reifeprüfung bestanden folgende Oberprimaner:

1. Planer, Karl, Weilburg;
2. Peglen, Richard, Cassel;
3. Krönig, Bernhard, Weilburg;
4. Lehmann, Otto, Marburg;
5. Riedelsdorf, Maximilian, Elbing;
6. Sardemann, Ernst, Marburg;
7. Schmidt, Carl, Weilburg;
8. Wittich, Fritz, Wehren.

Der Gesamtbeitrag an Stiftungen für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime im Jahre 1913 betrug 780 000 Mk. Hierfür wurden zwei neue Heime erbaut. Die feierliche Grundsteinlegung des neuen Heimes in Bad Elster wird voraussichtlich bereits im Mai d. J. erfolgen. Bei der ungeheuren Nachfrage nach Plätzen ist jedoch die Erbauung weiterer größerer Stiftungen deshalb ebenfalls eine Notwendigkeit.

Schutz der Imkerei und den Immen! Dem ein nassauischer Landtagsabgeordneter, Herr Gebhard Büchting, im preuß. Landtag eine lange für die Hebung des Imkerstandes eingelegt, hat nun auch nassauischer Reichstagsabgeordneter, Herr Birgermeister Pepp-Seelbach, im deutschen Reichstag bei der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern zu dem Rat: „Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft“ Wort ergreifen, um die Sache der Bekämpfung der Krankheiten in Fluß zu bringen. „Die Bienenzucht muß erhalten bleiben, auch noch aus dem Grunde, um Menschheit das Leben honigsüß zu machen!“ Diese goldenen Schlusssätze fanden allseitigen Beifall und wurden angenommen. Was die Sache des Bienenzuchtenganges betrifft, so unterliegt der Gesetzentwurf nach der Meinung des Ministerialdirektors von Jonquieres auf eine Interpellation Pepps zurzeit der kommissarischen Beratung. Was lange währt, wird wohl endlich gut! Es dürfte empfehlen, daß die Bienenwirte Nassaus Geheimrat Büchting in Limburg, und Bürgermeister Pepp in Seibitz bei Aumenau in all den Bienenzuchtangelegenheiten dem Laufenden erhalten, welche wert sind, vor dem Rat des preussischen Landtags und deutschen Reichstags zu handeln zu werden.

[Personalien.] Der zweite Pfarrer in Breidenbach Herr Ludwig Henkelmann, ist mit dem 1. April d. J. erster Pfarrer daselbst ernannt worden. — Dem Prediger Herrn Ewald Haibach zu Limburg wurde der Titel „Pfarrer“ verliehen.

Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Bielefeld hielt am Samstag in der „Wartburg“ in Bielefeld seine 29. ordentliche Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Elze-Wiesbaden bei. Beteiligung aus allen Teilen des Bezirks ab. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht betrug die Mitgliederzahl Ende 1913 16 korporative und 306 persönl. Mitglieder. Zur Hebung der Fischerei wurden im vergangenen Jahre 3852.03 Mark aufgewendet. Zum Schluß der Fischerei hat der Verein an Prämien für erfolgreiche

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Die schöne Stadt war vornehmlich in der Hafengegend arg demoliert, verwüstet war sie nicht. Pöbelhafte Ausschreitungen, furchtbare Mordungen von Polizei und Militär kamen noch vor, andererseits war man dabei, Ordnung zu schaffen.

Hatten noch bei seinem ersten Aufenthalt Brand, Mord und Zuchtlosigkeit in wildem Zustand die Stadt gezeigelt, so begnügte man sich jetzt von der Schreckenszeit zu erholen, und alle Hoffnung war vorhanden, die Stadt werde wie ein Phönix in neuem Glanz aus der Zerstörung hervorgehen. In diesem gesegneten Landstrich konnte von dauernder Verwüstung keine Rede sein. Hier half sich die Natur, sozusagen, von selber. Zurückkehrende Ruhe zeitigte eine neue Blüte.

Dennoch sollte Bollrads jetziger Optimismus noch einen Stoß erleiden, der seine rosige Zukunft ein wenig trübte, seine Rückkehr aber um einige Zeit verzögerte.

Straßenzusammenrottungen standen noch immer auf der Tagesordnung. In solchen Krawall wurde er unvermittelt hineingedrängt und mitsamt den Rebellen festgenommen.

Ohne das erfolgreiche Eintreten einer bekannten Großfirma, die sich für seine Schuldlosigkeit verbürgte, hätte die Sache einen schlimmen Ausgang für ihn genommen. So kam er mit wenigen Tagen unfreiwilliger Haft, einem Nervenschlag und einer Stichwunde im linken Oberarm davon. An sich nicht gerade gefährlich, war sie durch die anfängliche Vernachlässigung bedenklicher geworden, so daß sie jetzt bei heftigem Wundfieber zu Pflege und Schonung zwang und damit zu einer unvorhergesehenen Verlängerung seines Aufenthalts.

In diese Krankenhaft aber kamen viel gute Briefe

und Briefchen geflogen, die die Zeit kürzten und die Stimmung hoben, denn sie zeigten Teilnahme und Anhänglichkeit.

Der Chef, dem der Grund der hinausgeschobenen Rückkehr nicht verborgen bleiben konnte, schrieb voller Güte und Besorgnis, Bollrad möge sich ohne Rücksicht auf die Kosten nach Möglichkeit pflegen. Er sei ihm stark verpflichtet für die günstige Abwicklung der Geschäfte und werde seinen Dank gern durch die Tat beweisen. Sofern Bollrad Wert darauf lege, bei ihm zu bleiben, stehe seiner sofortigen festen Anstellung nichts im Wege.

Auch zu den Overlocks mußte die Kunde seines Mißgeschicks gedrungen sein, vermutlich durch den benachbarten Reichmann. Der war nichts lieber als der Verbreiter jüdischer Klagereien und wurde nicht verzeiht haben, der ihm bekannten Familie mitzuteilen, daß sie um ein Haar ihren Mieter verloren hätte und es überhaupt noch die Frage sei, ob er je wiederkäme. So ungefähr mußte es zusammenhängen. Bollrad sah deutlich das häßliche Gesicht des mißgünstigen Kollegen bei Uebertragung der Mißob-pst und die bestürzten Mienen der gutherzigen Kinder, denn sie alle hatten ihm Kartengrüße und warme Gekundungswünsche geschickt. Suse aber hatte sich zu einem richtigen Brief aufgeschwungen.

Ein hartes Stück Arbeit für den Sausewind. Man sah es der mühsam hingemachten, häufig verbesserten Schrift der kaum siebenjährigen Kinderhand an, daß solch ein vermühter erster Brief ein schweres Werk ist, noch dazu, wenn die flinken Füßchen der ungeschickten Patschdand tausendmal über sind.

Indes, er hatte Mutters Zensur passiert, trotz Fehler und Flecken. Es pochte ja solch ein goldiges Herchen darin. Dies Gemisch von Warmherzigkeit und Schelmerei und unversellter Natürlichkeit mochte dem fernen Leidenden ein wenig wohlthun.

In der Tat, ihm war, als träufte linder Balsam auf die Wunde, als er gerührt und belustigt zugleich das unorthographische Briefchen entzifferte.

„Herr Alven und sie ser krank? Das tuht mir furchtbar leit. Sie h-ben doch gewiß den bößten Arzt auch geschlagen. Wenn Paul mir was tuht fricht er wider eins. Mutter sagt, man muß sich bößes mit bößem vergelten, aber ich denke wi du mihr so ich dihr. Mihr wenns nich mehr weh tuht, dann schent ich dir was, ein schönes Bild oder mein Milchbrötchen, sagt das is ruppich, er kan sich selber ein viel schön machen und das Brötchen wehr hu klein, abher er troßdessen un schentt mihr denn gar nichst. Ich so gott hir, lieber Herr Alven. Paul sagt, ich soll Gott danken das ers nimmt. Is das nich ein schlächter Jung? Ich das ich nich doch so lib hab. Sie brauchen den bößten abher nich lib haben, der ich nich ir Brudher. Bleibt es immer in der Familie. Kommen sie bald mihr wir möchten es alle gern, weil wir sie leihden mihr. Immer wenn ich Bella die Hare mache denke ich an Jeden Tag komme ich ne Masse aus, abher der Paul noch zimlich bid.

„Herr Alven, nein, ich hab Herrn Alven am liebsten hab ihm doch die Rohle geschenkt. Nein Annelie, ich ihn am liebsten, sie hatt doch die Rohle gemacht. Ich denn, abher das tuht ich bloß, um si hu ergern. Große kennt sie doch nich viehl, deshalb mach ich si besten, ja gans doll mach ich sie, is das nich waar? Alven, mein Papihr is hu ende un ich mußß auch dich hu bet. Ich will abher den liben Gott bitten, das si kommen unt denn gans gesunt hint. Mit 100 Grüßen

Kleine Suse Sausewind.

Mutter kan wider schreiben, darum lachen wir alle immerhu, jah Herr Alven, das beste is gesunt sein, sie nich? Das wollte ich noch saagen.“ „Ist richtig,“ dachte Bollrad, „aber ein Gegenstand so vielseitiger und aufrichtiger Anteilnahme zu sein, ist nicht übel. Man bekommt wieder eine bessere Meinung von sich.“

Angaben von Fischerei-Polizeiüberrückungen und Fischdiebstählen in 1913 730 Mark verabschlagt. Aus der von dem Vereinsvorsitzenden Geh. Regierungsrat Elze angepachteten und rein sportlich bewirtschafteten Fischerei in der Lahn von Ederden bis Bistfischen konnte ein Ueberschuß von 645 Mark für die Vereinskasse vereinnahmt werden. Der Schatzmeister Forstrat Graf Schmieding-Wiesbaden erteilte den Hosenbericht, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6234.17 Mark abschließt. Zur Hebung der Fischerei in den offenen Gewässern wurden für 1914 3000 Mark bewilligt. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die Wahl des Forstrats Graf Schmieding-Wiesbaden und von Friedr. Bürger-Weilburg.

[Von der Lahn-Schiffahrt.] Das demnächst in Betrieb kommende Probeschiff auf der Lahn erinnert an den ersten Schritt, der zur Verbesserung der Lahn-Schiffahrt getan wurde. Graf Johann der Ältere von Nassau-Dillenburg betrieb 1594 einen Schiffbauer aus den Niederlanden, der das Flußbett untersuchen und die Hindernisse wegräumen mußte. Dieser baute Schiffe, welche 3 Bord lang und 3 Fuß hoch waren, lasten von 8 Fuder Wein und 100 Malter Korn trugen, was nach den bisherigen Fahrzeugen die doppelte Last bedeutete.

[Qui Wälder? Allemol!] Der „Westwälder Schavinsland“ begrüßte den Fürsten von Albanien in der letzten Nummer mit folgenden Worten: Qui Wälder Allemol! Allemol! Nur ein Westwälder konnte es sein, und ein Westwälder, der Sproß einer uralten, eigentlichen Westwälder Fürstenfamilie ist es, der auf Albanien's Thron berufen ward, um mit fester Hand Albanien's Zukunft zu leiten und das vielgeprüfte Land einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Der Westwälderklub grüßt seinen künftigen Landesmann, den Prinzen Wilhelm zu Wied als Fürsten Wilhelm I. von Albanien ehrerbietig und wünscht, daß Segen seiner Regierung und Heil seinem Lande beschenden sei. Oben auf dem Westwald, an dem Wiedbach, liegt die Ruine Alenwied, die Stammburg der Fürstenfamilie von Wied.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Schönberg, 17. März. Am Mühlenwehr wurde gestern nachmittags eine weibliche Leiche angetrieben, die bis auf die Schuhe völlig nackt ist. Wegen des Hochwassers war es noch nicht möglich, die Leiche zu bergen. Die Kleidung der Leiche ist jedenfalls von dem Hochwasser weggespült worden. Die Leiche ist wieder weiter getrieben.

X Aumau, 16. März. „Es klingt ein Ruf durch Deutschlands Gauen, von edlen Männern, edlen Frauen“ und dieser Ruf heißt — Jugendpflege. Entweder aus Rücksicht, Gleichgültigkeit oder auch anderen Ursachen und Gründen hat diese Aufforderung vaterlandsliebender Männer und Frauen bis jetzt leider noch nicht in allen Kreisen unseres deutschen Volkes den Widerhall gefunden, der im Interesse unseres Volkes und Vaterlandes und begab man sich vor einigen Jahren mit frohem Optimismus, den Anregungen und der eifrigen und unermüdeten Förderung dieser Sache durch unseren Ortsgeistlichen Pfarrer Andree entgegenkommend an diese, manchmal recht schwierige Arbeit der Jugendpflege und nachdem dieselbe im Anfang nur der männlichen Jugend galt, wurde im letzten Jahre auch die weibliche Jugendpflege durch Gründung eines Jungfrauenvereins in Angriff genommen. Den Abschluß der winterrlichen Arbeit auf diesem Gebiete bildeten einige gestern abend aufgeführte Theaterstücke, die, gut gewählt unter der Leitung des Ortsausschusses, dessen Vorsitz Herr Bürgermeister Müller führt und dank der bereitwilligen und eifrigen Förderung durch Fräulein Lina Müller und aller Mitspielenden alle Besucher in dem bis auf den letzten Platz besetzten Saale des Herrn Weismar voll besetzten. Nachdem in einem Schlusswort Herr Pfarrer Andree, welcher mit seiner Frau Gemahlin als Gast gekommen war, auf den hohen, erzieherischen Wert solcher Veranstaltungen hingewiesen hatte, die nicht nur die Schaulust befriedigen, sondern etwas wertvolles fürs Leben bieten sollten, trennte man sich mit dem Bewußtsein, nicht nur einen genussreichen und schönen Abend verleben, sondern auch eine edle und gute Sache gefördert zu haben, denn — Deutschlands Zukunft sie heißt — Deutschlands Jugend! — Der Raumverhältnisse halber, die es nicht allen ermög-

glichen, die elende Heer früherer Freunde, was waren sie anders gewesen, als gedankenlose Mitläufer oder gierende Schmarotzer, die ihn kaltblütig verlassen, als das goldene Schiff sank. Er hatte sie längst achselzuckend aus dem Gedächtnis gestrichen. Aber daß Leute, wie der Kommandant und die Doktorin, sich um ihn, den jetzt kleinen Mann, sorgten, das war erhebend und wohlthuend zugleich.

Und diese lieben Kindergrüße, womit hatte er sie denn verdient? Von nennenswerten Beförderungen hatte ja nie — Kamel's Familie! Es quoll ihm heiß in der Seele her, alle hätte er sie mit an sein hochschwellendes Herz nehmen mögen. Und seine Gedanken webten eifrig an dem Zukunftsglück, das nun des Chefs Verheißung erhellen näher rückte, wenn — wenn — natürlich. Aber da lachte er leise in sich hinein und sah die Rose an, die ihm leuchtend vor Augen nach Dössa klebte, gleichsam als lie habe ihn lieb, weil sie die Rose gemalt? Nun, Kinder haben Wahrheitsapostel sein. Jetzt lachte er fast über-

er tat alles, die Beförderung Riesenfortschritte, und wie zu für, sie durch Vorlicht und vernünftige Lebensweise zu fördern, denn er sagte mit Klein-Suse, gesund er mit kräftigen Ausflügen in die wundervolle Umgebung der Stadt geschäftliche Rekognoszierungen und Haus auf eigene Hand abzuschließen, die ihm des Chefs erneuten Beifall sichern mußten.

(Fortsetzung folgt.)

lichte, Blöße zu erhalten und vielfach geäußerten Wünschen entgegenkommend, soll die Aufführung nächsten Sonntag, den 22. d. Mts. abends noch einmal stattfinden.

* Kunkel, 16. März. Herr Bahnmeister 1. Kl. Klein von hier ist vom 1. l. Mts. in gleicher Eigenschaft nach Bad Gans versetzt.

Frankfurt a. M., 17. März. Gestern nachmittag um 3 Uhr fand in der Leichenhalle des Hauptfriedhofes die Trauerfeier für den verstorbenen Landrat des Kreises Uffingen, Geh. Reg.-Rat Dr. Beckmann, statt. Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung legte Zeugnis ab von der Beliebtheit des Beamten, welcher nahezu 30 Jahre an der Spitze des Kreises Uffingen gestanden hat. Unter den Teilnehmern der Trauerfeier sind neben Vertretern aus dem Kreise Uffingen und dem Taunusklub noch zu nennen: der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Erzherzog Hengstenberg, Regierungspräsident v. Meißner, Polizeipräsident Rief v. Scheurnschloß und eine Vertretung des Königlich Sächsischen Garde-Regiments, dem der Verstorbene lange Zeit als Reserveoffizier angehört hat. Die Beisetzung der Leiche erfolgt am Mittwoch nachmittag im Carlsminder Erbbegräbnisse von der Ederförder Friedhofskapelle aus.

Frankfurt, 16. März. Laß sie nur kommen! Eine hübsche Episode trug sich heute im Hauptbahnhof zu. Zwei Soldaten der hiesigen 81er stehen an der Depeschentafel und lesen die russische Janiäre: „Erzbreit!“ Unbemerkt von beiden hat sich ein Offizier hinter sie gestellt und liest gleichfalls die Depesche. Nach dem Studium des Artikels sagten beide Soldaten wie aus einem Munde: „Laß sie nur kommen, mir sinn auch erzbreit!“ „So ist's brav, Leute!“ fiel der Offizier ein und klopfte den jungen Leuten dankend auf die Schulter.

Essen, 16. März. Die große Lampenfabrik von Bromberg in Sundern (Westfalen) ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. 150 Arbeiter sind brotlos.

Ueber die Veranlagung zur Einkommensteuer werden die Benachrichtigungen in Berlin erst in etwa drei Wochen verschickt werden. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag wird noch erheblich längere dauern und die Benachrichtigungen über die Höhe des Wehrbeitrages den Zensiten erst in der zweiten Maihälfte zugehen. Auch die Mitteilungen über bereits vorliegende Ergebnisse in vielen andern Städten waren den Tatsachen vorausgeeilt.

Den „Gesundbeter“ in Berlin, den Anhängern der „Christian Science“, soll nun endlich auf die Finger geklopft werden, die Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren gegen mehrere Vertreterinnen des Schwindels eingeleitet. Die Gesundbeter haben den Tod der Schauspielerinnen Frau Wuge und Fräulein Arnould verschuldet, ja, es ist bekannt, daß die letztgenannte Künstlerin in grauamster Weise von den „Vertretern der Wissenschaft“ behandelt worden ist.

Es wird nun hoffentlich zu einer gründlichen Abrechnung mit den Gesundbetern kommen. Empören mußte seit langem, daß die Dunkelkammer mit allerhand geheimnisvollen Andeutungen, hohe Persönlichkeiten ständen hinter ihnen und stützten sie, die Tatsachen verschleierten. Schon wegen dieser lügnerischen Ausstellungen muß energig Front gegen „die Wissenschaft“, wie ihre Anhänger das System des Unsinns nennen, gemacht werden. Die Lehre der „Christian Science“, aus Amerika eingeführt, erklärt unter dem Aufschrei einer exalt philosophisch sein sollenden, in Wirklichkeit stumperhaften, durchaus laienhaften Beweisführung, daß alles Materielle lediglich in der Einbildung existiere. Das Einzige, was wirklich sei, sei Gott, und wenn alles göttlich sei, so — könne eben auch keine Krankheit existieren. Zu deutsch: Wer sich die Knochen bricht, bildet sich nur ein, die Knochen gebrochen zu haben. In widerlichen Salbadereien werden mit dieser Grundanschauung schwachen Menschen systematisch die Köpfe verdreht.

Der Theaterabend im Berliner Kronprinzen-Palais. Mit der Aufführung von Ganghofers „Tod und Leben“ im Theateraal des Palais durch Bühnenkünstler des Lesing-Theaters hat der deutsche Kronprinz seinem kaiserlichen Vater eine große Freude bereitet. Der Kaiser sagte es selbst und zeichnete den anwesenden Dichter sowie die Darsteller durch Ansprachen aus. Ganghofer ist der Lieblings-Schriftsteller des Kaisers; er war es, dem der Monarch in einem Gespräch das berühmte gewordene Wort sagte: „Ich bin Optimist!“ Ganghofer erklärte einmal gesprächsweise, er habe die norddeutsche Wendung „er hat blanke Augen“ erst verstanden, als der Kaiser ihn zum ersten Mal anredete.

Vermischtes.

Nauen-Windhut in drahtlosem Verkehr. Immer größere Triumphe feiert die drahtlose Telegraphie. Zwischen der deutschen Station Nauen und Windhut wurden Funkentelegramme ausgetauscht, die unversümmelt ankamen. Es liegt etwas Grandioses in der Vorstellung, die elektrische Welle in kaum vorstellbarer Geschwindigkeit hinauszufliegen zu wissen über den Ball der Alpen, über Länder und Gewässer des Mittelmeergebiets, hinweg über das Hochplateau Nordafrikas, über die schmelzenden Wälder, die Urwälder des dunkeln Urteils, über das zerklüftete Massiv der der Empfangsstation vorgelagerten Gebirgszüge, bis sie dort mit klangendem Ton die Antenne trifft, die den Menschen mitteilt, was 9750 Kilometer entfernt zu ihnen gesprochen worden ist!

Aber eine spahige Akrobatisjagd wird der „Voss. Ztg.“ aus Steinamanger, einer ungarischen Kleinstadt, berichtet. Dort war in einem Fährchen ein Akrobat entbeckt worden. Man kann sich die Aufregung vorstellen, die in dem Städtchen herrschte. Sofort wurde von der nächsten Garnison Militär requiriert, und dieses ging alsbald mit scharfgeladenen Gewehren vor. Für die Bösartigkeit des Reptils war bezeichnend, daß es trotz des Lärms, den die Jagd immerhin machte, ruhig liegen blieb und der Dinge harpte, die da kommen sollten. Schließlich hatten sich die Jäger so weit herangepörscht, daß eine wirkungsvolle Salve abgegeben werden konnte. „Feuer!“ Und 50 Stahlmantelgeschosse bohrten sich in den ungeschlachteten Leib des Akrobats. Es war aufsehenerregend sofort getötet worden, es rührte sich nicht. Der Leutnant der Abteilung aber wollte sicher gehen, er zog das scharfe Schwert, und wie Feld-Siegfried den Drachen, so durchstach er das Akrobat gerade da, wo das Herz sitzen mußte. Aber kein Blutstrahl sprang hervor, nur etwas — — Berg! Es war nämlich ein ausgestopftes Akrobat, das der Direktor eines Gymnasiums in den Fluß

Die polnischen Radanliegen in der Berliner St. Pauluskirche sollen, wie die erregten Polen der Reichshauptstadt in Privatgesprächen verlautet haben, nur das Vorspiel zu neuen Krawallen gewesen sein. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Geistlichen in der Kirche beschimpft wurden, doch wollen die Herren keinen Straftrag stellen, da sie nicht gegen ihre eigenen Pfarrfinder gerichtlich vorgehen wollen. Ob es zur Erhebung einer Klage wegen Hausfriedensbruch und Störung des öffentlichen Gottesdienstes durch die Staatsanwaltschaft kommt, unterliegt, wie die „Germania“ mitzuteilen weiß, noch der Entscheidung. — Vorgänge, wie die am vergangenen Sonntag, hat Berlin nur noch einmal, im August 1889, erlebt, als dieselbe St. Pauluskirche, die damals Dominikanerkloster war, von erregten Volksmassen demoliert wurde. Neuen Ausschreitungen der Polen würde die Behörde natürlich mit Nachdruck entgegenzutreten. Berlin zählt zurzeit 80 000 Polen, deren Führer eine sehr herausfordernde Haltung einnehmen.

Russischer Schlenker. Seit über einem Monat wird in Perm in Rußland der deutsche Freiballonsführer Ingenieur Berliner, der bei einer Freiballonfahrt auf russisches Gebiet getrieben wurde, unter Spionageverdacht festgehalten. Die Papiere des Fliegers waren in Ordnung, der Ballon war gleich nach der Landung amtlich durchsucht worden, es hatte sich nichts Verdächtigendes gefunden, trotzdem wird der deutsche Ingenieur gefangen gehalten. Die russischen Behörden sagen, die amtliche Erlebigung des Falles dauere so lange...

Er mordung eines Forschers. In den Urwäldern Brasiliens wurde von halbwildem Eingeborenen der schwedische Gelehrte Jone Berg, Teilnehmer an der Forschungs Expedition des Freiherrn Nordenskjöld, ermordet. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Letzte Nachrichten.

Weilburg, 18. März. Herr Lehrer F. Müller in Odersbach ist vom 1. April d. Js. ab nach Ekershausen, Kr. Wismarhausen, versetzt worden.

Braunschweig, 18. März. Die Herzogin von Braunschweig ist heute früh um 5 Uhr von einem gesunden Prinzen entbunden worden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 19. März 1914.

Meist wolfig und trübe mit Niederschlägen bei ziemlich milden, aber zeitweise auffrischenden südwestlichen bis westlichen Winden.

Wetter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	7°
Niedrigste „ heute	2°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	5,00 m



Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und — billig.
20 Tassen nur 10 Pfennig.

geworfen hatte, da es mit der Zeit ins Versaufen übergegangen war!

Die Besudelung des Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmales hat bei den englischen Suffragetten Schule gemacht. In Birmingham herrscht große Entrüstung über die Besudelung der dortigen Kathedrale. Die Schlagworte „Das Stimmrecht für die Frauen“ und „Hört mit der gewalttätigen Fütterung auf!“ waren in großen Buchstaben mit weißer Farbe auf Wände und Deden gemalt. Eine ganze Anzahl von Personen mußten an diesem Frevel beteiligt gewesen sein. Selbst das prächtige Burne-Jones-Fenster, das alljährlich von Tausenden von Besuchern besichtigt wird, ist nicht verschont geblieben. In 18 Zoll langen Buchstaben in der Mitte des Fensters ist der Suffragetten-Schlagruf angebracht. (Burne-Jones, der in Birmingham 1833 geboren wurde, war einer der hervorragendsten Vertreter der kirchlichen Glasmalerei.) Auf dem Fußboden der Sakristei waren die Worte zu lesen: „Die Geistlichkeit muß für uns eintreten.“

Schauriger Selbstmord eines alten Fräuleins. In Homburg v. d. Höhe erregt der Selbstmord der Villenbesitzerin Fräulein Weiland Aufsehen. Vor wenigen Tagen versuchte sie sich das Leben zu nehmen. Der Versuch mißlang. Nun widmete sie sich in ein Bettuch, das sie vorher mit Petroleum durchtränkt hatte und zündete es an. Als die alarmierte Feuerwehr in das Haus eingedrungen war, konnte sie nur noch die verkohlte Leiche des Fräulein Weiland retten.

Ein zehntägiges Fest ist selbst für Berlin eine etwas gewagte Sache, aber nichtbedenklicher wollen es die Berliner Künstler riskieren. Vom 25. März bis 5. April soll das Fest währen, das den Namen „Maske und Palette“ führt und dessen Reinertrag wohltätigen Stiftungen der Künstler zukommen soll.

Alle Neuheiten in Herrenstoffen

für
Frühjahr und Sommer

sind in reicher Auswahl eingetroffen.



Für gutes Tragen meiner Stoffe, sowie
tadellosen Sitz und sorgfältige Ausführung
aller von mir gelieferten Arbeiten über-
nehme ich, wie seit langen Jahren, volle
Gewähr.



Emil Schäfer, Schneidermeister Langgasse.

Holzversteigerung.

Samstag, den 21. März d. J., vormittags
10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Dis-
trikt 3 „Börnert“ und Totalität nachstehendes Holz zur
Versteigerung:

- 2 Nadelholzstämme von 1,85 Festm.,
- 40 Nadelholzstangen 3r Klasse,
- 3 Raum. Eichen-Nußholz,
- 2 „ Nadelholz-Nußholz,
- 6 „ Nadelholz-Scheit u. Knüppel,
- 133 „ Buchen-Scheit u. Knüppel,
- 1875 Stück Buchen-Wellen.

Waldhausen, den 17. März 1914.

Birk, Bürgermeister.

Soeben erschienen:

Wagner-Album für Harmonium

mit unterlegtem Text, bearbeitet von Fr. Michalek, Lehrer
am Konservatorium Köln.

- Band I. (12 Nummern aus Holländer, Meistersinger, Rienzi,
Tannhäuser) M. 1.—
- Band II. (10 Nummern aus Lohengrin) „ 1.—
- Band III. 8 Num. aus Niebelungen, Parsival, Tristan „ 1.—
- zusammen in 1 Band gebunden „ 4.—

Diese Bearbeitungen sind auf Instrumenten jeden Systems
und jeder Registeranordnung ausführbar. — Obige Bände
bilden einen wertvollen Schatz für jeden Harmoniumspieler.
Auswahl und Bearbeitung sind vorzüglich; nur solche Stücke
finden Aufnahme, bei denen die ganze Klangschoheit
des Harmoniums zur vollsten Geltung kommt.

Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei.
Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst
gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei v. Verlag
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Verdingung

von Bachregulierungsarbeiten in der Kon-
solidationsache von Elberhausen im Kreise
Oberlahn.

Erdbarbeiten: 1570 cbm Bodenbewegung, 3230 qm Rasen-
arbeit, Räumen des Bachbettes pp.
Maurerarbeiten: 110 cbm Beton, 256 qm Gestein, 198 qm
Böschungspflaster, 118 qm Sohlpflaster.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Landmesserbu-
reau II zu Limburg, Gymnasiumsplatz 2 offen.
Auszüge aus dem Massenverzeichnis sind zum Preise
von 1 Mk. von der Königlichen Kommission II für die
Güterkonsolidation zu Limburg zu beziehen.

Eröffnung der Angebote am 30. März 1914, vor-
mittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der genannten Be-
hörde.

Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag spä-
testens bis zu Beginn des Termins daselbst abzugeben.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Limburg, den 13. März 1914.

Königl. Meliorations-Bauamt.

Drahtgeflechte

viereckig und sechseckig

liefert äußerst preiswert

Eisenhandlung Zilliken.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 19. März, nachmittags 5 Uhr Passions-
gottesdienst durch Hofprediger Scheerer. Lieder Nr. 81, 72.

Tausende danken ihre glänzende Leistung dem Städt.
d. Techn. Selbstunterrichtsbüro System Karnack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.
Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bau-
techniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerks-
meister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. Schule
für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotiv-
führer, Eisenbahntechniker. Maschinenbauschule:
Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstruktör,
Maschineningenieur. Elektrotechn. Schule: Elektro-
monteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. Schule für
Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formmeister,
Gießereitechniker. Installateurschule: Installateur,
Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und
Handwerk: Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur,
Buntschler, Kunst- und Möbelschler, Schlosser.

Tausende Vorleser. Werke erscheinen in Lieferung, à 60 Pf.
Ansichtsendungen ohne K. Zhang bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vor-
kenntnisse voraus und zwecken:
1. den Besuch der techn. Fach-
schulen zu erleichtern,
2. den Studiengang nur durch
Selbststudium leicht zu machen,
3. in verhältnißmäßig kurzer Zeit
den Stoff zu vermitteln,
4. in verhältnißmäßig kurzer Zeit
den Stoff zu vermitteln.
Der Zweck wird dadurch erreicht, dass:
1. der Unterricht d. techn. Fach-
schulen nachgeholt wird,
2. die Bearbeitung d. Unterrichts-
briefe in so einfacher u. gründl.
Weise, in so leichtfassl. Form
ausgeführt ist, daß jedermann
den Stoff verstehen kann,
3. die fortgesetzte Wiederholg. u.
Selbstprüfung d. Wiss. möglich
ist.
Anschaffungsprospekte sowie Dankschreiben ab. best. u. Prüfl.
gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam S.O.

Blau leinene Anzüge

— beste Qualität —

in allen Größen und Facons vorrätig bei

Gebr. C. & J. Dienstbach.

Inh.: Frh. Christmann.

Bevorzugt

DÜRKOPP

FAHRÄDER & NÄHMASCHINEN
PREISWERTESTE FABRIKATE
Spezialität: Fahrräder mit konzentrischem Ring-
lager & eigenes Patent-
Leichte kettenlose Fahrräder
DÜRKOPFWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART
Vertreter: Wilhelm Bipp, Löhndberg.

Pflanzkartoffeln:

Alma, Gila, Fürstenthrone, Gaffia, Industrie, Jubel, Up to date
Frührosen, Kaiserkrone, Perle von Erfurt, Odenwälder Blaue,
Diamant treffen in Kürze ein

Georg Hauch.

Achtung.

Für Freitag empfehle
pr. fr. Koch- u. Bratschellisch, Rabliau,
sowie täglich fr. Rosen-, Blumen-, Rot-, Weiß-, Wirsing-
und Grünkohl, Spinat, Schwarzwur, Kopf- u. Feldsalat,
Apfelsinen u. Zitronen allen Preislagen, canarische Bananen
Std. 10 Pfg. Tafeläpfel, Konserven junge Erbsen (jeht-
jährige Ernte 2 Pfd. Dose nur 60 Pfg., 1 Pfd. Dose
nur 35 Pfg., Bohnen 2 Pfd. Dose 45 Pfg., konservierte
Pflaumen Pfd. 30 Pfg., Meerrettig, Zwiebel, sonstiges
äußerst billig.

gegr. 1888. Inh.: H. Ufer jr. gegr. 1888.

An die Bezahlung der rückständigen Kar-
toffel-, Weidegelder pp.

bis zum 1. April

erinnert

die Kasse des Simmentaler Zuchtvereins.

Wir werden am Samstag, den 21. März 1914,
abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Lord“ zu Weilburg
d. Bahn eine

Oeffentl. Versammlung

abhalten, in der

Herr Syndikus Emil Brandt-Berlin
einen Vortrag halten wird über
Erfolge und Entwicklung des Hanfa-
Bundes.

Wir laden die Mitglieder zu dieser Versammlung
hierdurch ergebenst ein. Gäste — auch Damen — sind
willkommen.

Hanfa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie
Provinzialverband Hessen-Nassau. Ortsgruppe Weilburg.

Gemeinde Lützendorf.

Im Anschluß an die auf Freitag, den 20. d.
Mts. ausgeschriebene Weilmünsterer Eichenstämme-
Versteigerung im Rathausaale daselbst, kommen aus dem
Lützendorfer Gemeindevald Distrikt Gausstet und Schö-
hermannswald

13 Eichenstämme mit 10,33 Festm.

1 Kirchbaum von 0,73 Festmeter

zur Versteigerung.

Der Bürgermeister: Ernst.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der in die Volksschule neu eintre-
ten Kinder findet unter Vorlegung des Impfscheins
Mittwoch, den 1. April, vormittags 10 Uhr im Schul-
zimmer der VI. Klasse der hiesigen Volksschule statt.

Schulpflichtig sind alle die Kinder, welche am 1.
April 1914 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Solche,
die bis zum 30. September 1914 das 6. Lebensjahr ge-
rückt haben, können nur dann eingeschult werden, wenn
den Eltern durch ein ärztliches Attest nachgewiesen wird,
daß die Kinder genügend körperlich und geistig entwickelt
sind und die Raumverhältnisse der Schule die Aufnahme
gestatten.

Letztere, sowie alle nicht in Weilburg geborenen
Kinder sind Freitag, den 20. März, von 1—5 Uhr
nachmittags, bei dem Hauptlehrer Körber im Klassen-
zimmer Nr. 1 anzumelden; dabei ist von den auswärts
geborenen Kindern der Geburtschein vorzulegen.

Weilburg, den 16. März 1914.

Die städtische Schuldeputation.

MODERNE

Uhrketten

Alle Preislagen • Beste Fabrikate
• Unübertroffene Auswahl

A. Klein, Weilburg.

Unverwundlich im Tragen

Helorm-Korsetts

empfehlenswert für Damen,
die ein festes Korsett nicht
tragen können.

Gebr. C. & J. Dienstbach
Limburgerstr. 6.

Bienenstand

Albertstätten, im ganzen oder
geteilt zu verkaufen.

Wobig.

Zu Ostern suche einen
braven, ehrlichen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern.
Luis Kohl, Weilmünster.
Kolonial-, Manufakturwaren,
Landesprodukte.

Schöne gelegene, abgeschlossene
Villenwohnung

6 Wohnräume, Küche, Bad
und Zubehör sowie Garten
zum 1. Juli d. J. dauernd zu
vermieten.

Wo sagt die Exped.

Ein Mädchen

aufs Land gesucht.
Wo sagt die Exped.

Zum 1. April

Dienstmädchen

Prof. Gropius

Braver Junge als

Lehrling

Rudolf Müller,
Tapezier.

braver Junge

kann zu Ostern eventl. gegen
Vergütung in die Expedi-
tion treten bei

Fr. Schlicht, Bäckermeister
Schwanengasse 7.

Vorzüglicher

Geldschrank

direkt vom Lieferanten
billig abgegeben.

Offerte unter T. D. 500
an die Expedition des Blattes

Fertige Betten

in bester Ausführung
vorrätig. Eigenes Fabrikat

Aug. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.